



## Stadt Ingolstadt Niederschrift über die Sitzung des Ausschusses für Kultur und Bildung

Sitzungsort: Neues Rathaus, Großer Sitzungssaal, II. OG		Sitzung-Nr.: KBA/03/2024
Sitzungsdatum: Donnerstag, 02.05.2024	Sitzungsbeginn: 16:00 Uhr	Sitzungsende: 17:24 Uhr

### Teilnehmerverzeichnis

Vorsitz	
Bürgermeisterin Dr. Dorothea Deneke-Stoll	
Ausschussmitglieder	
Herr Stadtrat Dr. Matthias Schickel	
Herr Stadtrat Hans Achhammer	
Frau Stadträtin Brigitte Mader	
Frau Stadträtin Petra Volkwein	
Herr Stadtrat Dr. Manfred Schuhmann	
Frau Stadträtin Agnes Krumwiede	
Frau Stadträtin Barbara Leininger	
Herr Stadtrat Klaus Böttcher	Vertretung für Herrn Stadtrat Reibenspieß
Herr Stadtrat Lukas Rehm	Vertretung für Herrn Stadtrat Lipp
Herr Stadtrat Fred Over	
Frau Stadträtin Veronika Hagn	
Herr Stadtrat Georg Niedermeier	Vertretung für Herrn Stadtrat Köhler
Entschuldigt	
Herr Stadtrat Jürgen Köhler	
Herr Stadtrat Oskar Lipp	
Herr Stadtrat Raimund Reibenspieß	

**Tagesordnung:**

Eingangs der Sitzung findet die Beratung in nichtöffentlicher Sitzung darüber statt, welche Tagesordnungspunkte der nichtöffentlichen Sitzung zugewiesen werden.

<b>Öffentliche Sitzung</b>	<b>4</b>
1. Aktuelle Information zum Kulturgesehen	4
2. Sachstandsbericht MKKD	4
3. Viktualienmarkt – Aufwertung der Erinnerungskultur und Schaffung einer Digitalen Tafel Augustinerkirche am Viktualienmarkt;	6
. Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 23.11.2022 Vorlage: V0988/22	6
. Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 26.04.2023 Vorlage: V0387/23	6
. Stellungnahmen der Verwaltung (Referent: Herr Engert) Vorlage: V0248/24	7
4. Schülerprojekt "Stolpersteine" (Referent: Herr Engert) Vorlage: V0226/24	15
5. Neue Schulküche für die Gebrüder Asam-Mittelschule im Nordtrakt des Apian-Gymnasiums	17
. Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 15.06.2023 Vorlage: V0522/23	17
. Stellungnahme der Verwaltung (Referenten: Herr Hoffmann, Herr Engert) Vorlage: V0249/24	17
6. Sachstand "Zweckverband Gymnasium Pfaffenhofen" (Mündlicher Bericht Herr Engert)	19

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll eröffnet die Sitzung und stellt fest, dass der Ausschuss für Kultur und Bildung ordnungsgemäß geladen wurde und 13 Mitglieder erschienen sind. Der Ausschuss für Kultur und Bildung ist damit beschlussfähig.

Mit nachstehenden Änderungen zur Tagesordnung besteht Einverständnis.

### **Öffentliche Sitzung**

In die Tagesordnung soll **aufgenommen** werden:

- 5 . Neue Schulküche für die Gebrüder Asam-Mittelschule im Nordtrakt des Apian-Gymnasiums
- . Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 15.06.2023  
V0522/23
- . Stellungnahme der Verwaltung  
(Referenten: Herr Hoffmann, Herr Engert)  
V0249/24
- 6 . Sachstand "Zweckverband Gymnasium Pfaffenhofen"  
(Mündlicher Bericht Hr. Engert)

Danach gibt der Ausschuss für Kultur und Bildung seine Zustimmung zu vorstehender Tagesordnung (§ 38 Abs. 2 der Geschäftsordnung).

## Öffentliche Sitzung

### Bekanntgabe

#### 1 . **Aktuelle Information zum Kulturgesehen**

Herr Engert weist auf den Ausstellungskatalog „24! Fragen an die Konkrete Gegenwart“ hin. Dieser Katalog sei in gewisser Weise historisch, weil es die letzte Ausstellung im jetzigen Gebäude des Museums für Konkrete Kunst und gleichzeitig die erste Kooperation mit dem Museum Kulturspeicher Alter Hafen in Würzburg sei. Außerdem sei in der Kulturtüte das Programm des Stadttheaters und das Rahmenprogramm der Bayerischen Theatertage, die von 29.05.2024 bis 16.06.2024 stattfinden würden, enthalten. Ganz Bayern sei bei den Theatertagen zu Gast und man könne fast alle Theater, auch aus der Privatszene, in Ingolstadt erleben. Des Weiteren würden noch die Literaturtage laufen.

Ingolstadt habe hinsichtlich des Kulturgesehens in ganz verschiedenen Sektoren sehr viel zu bieten, meint Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Eigentlich könne man darauf nur stolz sein und sollte die kulturellen Angebote und hervorragenden Events Ingolstadts als Multiplikatoren nach außen tragen.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

### Bekanntgabe

#### 2 . **Sachstandsbericht MKKD**

Eigentlich habe man vor der heutigen Sitzung des Ausschusses für Kultur und Bildung eine Baustellenführung am MKKD durchführen wollen, führt Herr Hoffmann aus und erklärt weiter, dass diese im nächsten Sitzungslauf stattfinden werde. Herr Hoffmann geht anhand der PowerPoint-Präsentation auf den Sachstand zum MKKD ein. Die Präsentation liegt als Anlage dem Protokoll bei. Insoweit wird auf die Wiedergabe der Ausführungen verzichtet. Zu Folie 4 fügt er hinzu, dass die Südfassade ganz besonders beschädigt sei und für die Sanierung viel Zeit brauche. Der Baupreisindex sei in der Zwischenzeit leider wiederum angestiegen, erklärt er zu Folie 14. Daran könne man erkennen, dass die Konjunktur und die Unsicherheit auf dem Baumarkt noch nicht ganz zur Ruhe gekommen sei. Das sei in den Fällen ein Problem, in denen noch Leistungen ausgeschrieben werden müssen. Bei diesen Leistungen müsse mit Kostensteigerungen gerechnet werden. Außerdem bestehe noch die Verzögerung

nung durch den Schadensfall der verbogenen Anschlusseisen im Rohbau des Erdgeschosses. Das Ziel sei, im Juli die letzte, abschließende ergänzende Projektgenehmigung vorzulegen. Die Gesamtprognose liege derzeit weiterhin bei 58,7 Millionen Euro. Im nächsten Sitzungslauf werde er weitere Zahlen mit einer ergänzenden Projektgenehmigung vorlegen. Die Gesamtsumme werde voraussichtlich unter 60 Millionen Euro liegen. Hinsichtlich des Terminplans (Folie 20) versuche man die Verzögerungen möglichst weitgehend aufzuholen. Aufgrund der Verzögerungen werde die Fertigstellung wohl im Sommer 2025 sein. Er geht davon aus, dass das Museum während das Gebäude noch im Testbetrieb sei, bereits einziehen könne.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll wiederholt die Frage von Stadträtin Volkwein, ob es noch eine Ausstellung in der Tränkstorstraße geben werde.

Man werde definitiv keine weitere Ausstellung in der Tränkstorstraße mehr veranstalten können, stellt Herr Engert klar. Zwei Monate Verzögerung seien ein zu kurzer Zeitraum. Das Personal werde gebraucht, um das neue Museum vorzubereiten. Es müssten Guides, Texte, die erste Ausstellung und vieles mehr entwickelt werden. Die jetzige Ausstellung laufe bis Oktober. Jetzt habe man Mai, wodurch zur Planung für eine neue Ausstellung nur drei oder vier Monate übrig blieben. Es sei unmöglich eine qualitativ hochwertige Ausstellung auf die Beine zu stellen. Die guten Künstler seien bereits verplant.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll äußert den Gedanken, die jetzige Ausstellung um zwei Monate zu verlängern.

Das müsste mit den Leihgebern geklärt werden und könne er jetzt nicht sagen, antwortet Herr Engert auf die Idee seiner Vorrednerin.

Stadträtin Volkwein kann sich vorstellen, eine Art von Promotion von Dingen, die im Bestand des Hauses seien, als Werbeblock beziehungsweise auch Appetizer für das neue MKKD zu verwenden. Die Stadt Ingolstadt habe ein großes Depot, das auch für die Ingolstädter Bevölkerung ganz interessant sein könnte.

Auch das bedeute jedoch, dass die Mitarbeiter eine komplette Ausstellung vorbereiten müssten, weil nicht jedes beliebige Bild präsentiert werden könne, sondern ein Gesamtkonzept mit Texten und vielem weiteren erstellt werden müsse, antwortet Herr Engert an Stadträtin Volkwein gewandt. Dies sein ein aufwendiges Verfahren.

Die Mitarbeiter befänden sich jedoch bereits in den Vorbereitungen für den Umzug und hätten dafür absolut keine Kapazitäten über.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

**3 . Viktualienmarkt – Aufwertung der Erinnerungskultur  
und Schaffung einer Digitalen Tafel Augustinerkirche am Viktualienmarkt;**

**Beratend**

**Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 23.11.2022  
Vorlage: V0988/22**

Antrag:

Die CSU-Stadtratsfraktion beantragt, dass die Stadt Ingolstadt mit konkreten Maßnahmen den sogenannten Viktualienmarkt auch hinsichtlich der Erinnerungskultur aufwertet und damit die herausragende Bedeutung des Platzes für die Stadtgeschichte angemessen würdigt.

*Diskussion und Beschlussfassung siehe V0248/24.*

**Beratend**

**Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 26.04.2023  
Vorlage: V0387/23**

Antrag:

Die CSU-Stadtratsfraktion stellt folgenden Antrag:

angesichts der fortdauernden Diskussion um eine angemessene Gestaltung des sog. Viktualienmarktes soll dort eine digitale Tafel zur Geschichte des Ortes errichtet werden. Zugleich kann ein Modell der ehemaligen Augustinerkirche dort aufgestellt werden, um einen sichtbaren Eindruck des architektonisch bedeutsamen Gebäudes zu vermitteln.

*Diskussion und Beschlussfassung siehe V0248/24.*

**Beratend****Stellungnahmen der Verwaltung  
(Referent: Herr Engert)  
Vorlage: V0248/24**Antrag:

1. Der Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Aufwertung der Erinnerungskultur am Viktualienmarkt wird zugestimmt.
2. Der Antrag „Schaffung einer digitalen Tafel Augustinerkirche am Viktualienmarkt“ der CSU-Stadtratsfraktion vom 26.04.2023 wird nicht weiterverfolgt.

*Der Antrag der CSU-Stadtratsfraktion V0988/22, der Antrag der CSU-Stadtratsfraktion V0387/23 und der Antrag der Verwaltung V0248/24 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.*

Im Ausschuss für Veranstaltungen, Sport und Freizeit sei über das Thema bereits diskutiert worden, erinnert Herr Engert. Es gebe zwei Anträge. Man habe sich in verschiedenen Runden überlegt, was man machen könne, um die Historie des Platzes sichtbar zu machen. Dabei habe man sich auf verschiedene Kernpunkte festgelegt. So sollen die verschiedenen Punkte und Phasen der gesamten Geschichte des Platzes, der für die Stadtgeschichte insgesamt eine große Rolle spiele, deutlich gemacht werden. Das Stadtmuseum habe ein ganzes Portfolio von Themen ausgearbeitet, die auf die machbare Größenordnung reduziert wurde. Die Geschichte soll am Platz für alle sichtbar präsentiert werden und nicht wie eine der Überlegungen, in einer der Hütten, da viele Leute überhaupt nicht hineingehen würden. An Stadtrat Dr. Schickel gewandt teilt Herr Engert mit, dass auf eine Videowand als digitales Element auch aufgrund der Vandalismus, verzichtet werde. Es wurde ein Verfahren gesucht, dass auch von der Umsetzung her, gut und schnell handelbar sei. Baustellen, wie die Verlegung von Kabeln oder ähnlichem würden damit vermieden werden. Insofern sei man von dem Konzept überzeugt, auch wenn ihm klar sei, dass es immer ein schwieriges Thema sei, an einer Hütte, die heute eine gastronomische Nutzung habe, historische und zum Teil sehr belastete Inhalte anzubringen. Aber das sei das Thema des gesamten Platzes. Wo früher das jüdische Ghetto verortet war, welches dann vernichtet worden sei, gebe es heute einen gastronomischen Ausschank. Die Problematik sei ihm durchaus bewusst, so Herr Engert. Aber insgesamt sei man der Meinung, dass das vorliegende Konzept machbar ist vertretbar sei.

Der Viktualienmarkt sei für die Stadtgeschichte unfassbar wichtig und zentral, stimmt Stadtrat Dr. Schickel seinem Vorredner zu. Dort spiegle sich viel Geschichte Ingolstadts und es ließen sich dort zahlreiche Ankerpunkte verorten, die für das Verständnis der Stadt sehr wichtig seien; egal ob es sich dabei um den Zusammenfluss von Schutter und Donau, den mittelalterlichen Antijudaismus oder die Architekturgegeschichte handle. Die Lösung über das Anbringen der zwölf Tafeln an die Hütten sei zwar nicht die optimale Umsetzung, aber es sei ein richtiger Schritt, den Platz aus dem Vergessen zu holen und auf seine Bedeutung wieder aufmerksam zu machen. Insofern wäre es schön, wenn dieser erste Schritt gemeinsam gemacht werden könne, wünscht sich Stadtrat Dr. Schickel. Er nennt es ganz bewusst „ersten Schritt“, weil es an vielen Stellen noch erweiterbar sei. In einem weiteren Entwicklungsprozess könnte dies und der Gesamtkontext, wie man die Erinnerungskultur Ingolstadts insgesamt bereiten wolle, miteinander diskutiert werden. Im Jahr 2025 feiere man 80 Jahre Kriegsende. Das werde auch ein Thema sein, da der Viktualienmarkt am 9. April 1945 eine äußerst wichtige Rolle gespielt habe.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll vermutet, dass das positive Aufgreifen der Geschichte kein Problem sein werde. Wenn sie die Stimmung im Ausschuss für Sport, Veranstaltungen und Freizeit richtig in Erinnerung habe, sei der Grundsatz in Ordnung gewesen.

Wenn man die Erinnerung, die Geschichte, die Tradition und die Kultur ernst nehmen wolle, müsse man in besonderer Weise der Ambivalenz und der Bedeutung dieses Platzes gerecht werden, so Stadträtin Volkwein. Für die SPD-Stadtratsfraktion stelle sich allerdings die Frage, ob ein Platz mit all seinen nicht immer so positiven Erscheinungsbildern, Trinkgelagen und Polizeieinsätzen, so gut geeignet sei, um Geschichte aufzugreifen. Sie warnt davor, einen Situation zu bekommen, die dann heiße „Erinnerungskultur und Currywurst“. Das sei nicht wirklich seriös. Generationen vor dieser hätten bereits über den Viktualienmarkt in seiner heutigen Form nachgedacht. Die SPD-Stadtratsfraktion sei mit der Situation und den Tafeln nicht glücklich.

Als es die Pläne gab, eine Markthalle auf dem Viktualienmarkt zu bauen, habe die SPD-Stadtratsfraktion davor gewarnt, vorschnell irgendwelche Dinge festzulegen, erinnert Stadtrat Dr. Schuhmann. Die Geschichte dieses Platzes habe viel mit der jüdischen Geschichte Ingolstadts zu tun, die kein Alleinstellungsmerkmal sei. Stadtrat Dr. Schuhmann geht auf die Geschichte des Platzes ein. Bei der Fülle der Mög-



lichkeiten müsse man sich genau überlegen, welche Teile der Vergangenheit dargestellt werden sollen. So könnte das Augenmerk entweder auf die Ingolstädter Bevölkerung oder auf Touristen gelenkt werden. Er erinnert an das Augustiner Eremiten Kloster und den Abriss der Kirche, das im Jahr 1950 vom Stadtrat beschlossen worden war. Dies sei äußerst dramatisch gewesen. In der Landesausstellung in der Würzburger Residenz über Deutschland nach dem Krieg sei der Umgang mit den Überresten aus dem Zweiten Weltkrieg, der schönsten süddeutschen Kirche und diesem Denkmal, als absolutes Negativbeispiel aufgeführt worden. Der Viktualienmarkt sei heutzutage ein sehr gut angenommener Aufenthaltsplatz für Geselligkeit und Kulinarik. Er betont, wie wichtig es sei, sich vorab zu überlegen, was neben den beiden bereits vorhandenen Erinnerungslinien, die die ehemalige Kirchen kennzeichnen und die gefertigte Stele, noch dargestellt werden solle. Die Tafeln dürften die Besucher auch nicht überfordern. Hinsichtlich des Begriffs „Aufwertung der Erinnerungskultur“ geht Stadtrat Dr. Schuhmann auf Ingolstädter Persönlichkeiten ein, die auf diesem Gebiet hervorragende Arbeit geleistet hätten. Jetzt habe man in Ingolstadt zwei hauptamtliche Kräfte angestellt, die sich nur mit der Erinnerungskultur Ingolstadts und der jüngeren Zeit beschäftigen würden. Auch die Schulen würden sich viel mit der Ingolstädter Geschichte befassen, wie zum Beispiel das Projekt „Stolpersteine“ des Christoph-Scheiner-Gymnasiums. Außerdem werde immer wieder versucht, einzelne Teile der Geschichte wie beispielsweise Frankenstein, besonders hervorzuheben. Aber man brauche ein Gesamtkonzept, was die Stadt Ingolstadt wirklich ausmache und als Alleinstellungsmerkmal vorweisen könne. Dafür könnten zum Beispiel die Geschichte des Humanismus oder die europaweit führende Landesuniversität dienen. Bayern sei das erste Land gewesen, in dem die geometrische Landvermessung gemacht worden war und das sei aus Ingolstadt gekommen. Er nennt weitere Beispiele, wie die erste Tiermedizin, die erste Universitätsklinik oder die Ausbildung der kaiserlichen Sternwarte in Peking an der Universität in Ingolstadt. Er plädiert für ein Gesamtkonzept.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll bedankt sich für den historischen Exkurs und bittet darum, wieder zum eigentlichen Kern des Themas, nämlich dem Viktualienmarkt, zurück zu kehren.

Stadtrat Over teilt mit, dass er sich zu Beginn der Sitzung mit Stadtrat Dr. Schickel ausgetauscht habe. Die ödp-Stadtratsgruppe werde der vorgeschlagenen Lösung zustimmen. Auf der anderen Seite erinnert er daran, darüber nachzudenken, wie die

Bedeutung des Viktualienmarktes in all seinen Aspekten auch dem Rest der Bevölkerung der Stadt nahegebracht werden könne. Dass er selbst ein ambivalentes Verhältnis zum Viktualienmarkt habe, dürfe wohl bekannt sein, meint Stadtrat Over. So sehr wie er ihn schätze, genauso möge er ihn aus bekannten Gründen nicht. Der ein oder andere Ingolstädter würde aus ganz bestimmten Gründen eben nicht zum Viktualienmarkt gehen. Aber man sollte dafür sorgen, dass der Platz so attraktiv werde, dass man diesen gerne besuche und man infolgedessen dessen geschichtliche Bedeutung erfahre. Stadtrat Over appelliert, das viel beschworene Gesamtkonzept dahingehend zu erweitern, dass die Geschichte des Viktualienmarktes auch anderen Menschen, die aus bestimmten Gründen nicht hingehen würden, bewusst gemacht werde.

Auch sie sei immer eine Verfechterin von Gesamtkonzepten, so Stadträtin Krumwiede. Gerade in der Erinnerungskultur Ingolstadts werde ein solches dringend benötigt. Mittlerweile habe sie jedoch für sich gelernt, dass der große Wurf immer ein Prozess sei. Und die vorgeschlagene Lösung mit den Tafeln sehe sie als Baustein dessen an. Wenn eine Stadt kein Geld habe, könne man im Prinzip nichts anderes als diese Lösung anbieten. Das sei vollkommen pragmatisch, wenn man nicht beschließen, das Projekt zu verschieben und noch weitere Überlegungen anzustellen. Dies sei jedoch auch keine zufriedenstellende Lösung, weil man Denkanstöße geben wolle. Je nachdem wie die Machart und die Gestaltung der Tafeln aussehe, könnten diese zur Aufwertung des Viktualienmarktes beitragen. Denn im Moment gebe es nicht viel, was die Besucher an die Geschichte erinnere. Aber solche Tafeln würden wahrgenommen werden und das sei ein erster Schritt in die richtige Richtung. Auch sie habe sich, wie Stadtrat Dr. Schuhmann an die Idee einer großen Markthalle erinnert. Natürlich wäre das die optimalste Lösung, in der es dann ein Forum gäbe und vielleicht einen kleinen Museumsbereich. Zum jetzigen Zeitpunkt handle es sich dabei jedoch um Utopien. Deswegen müsse man in der Politik immer post utopistische Lösungen suchen. Im Moment seien die Tafeln der einzige Ansatz, der zeitnah umgesetzt und in eine Suche nach einem Gesamtkonzept integriert werden könne. Das könne ein erster Baustein sein, wodurch sich gutes Entwicklungspotenzial ergebe.

Man habe es mit dem Problem zu tun, dass der Markt eine ganz fest Funktion habe und in weiten Teilen auch funktioniere, meint Stadträtin Leininger. Natürlich gebe es zu bestimmten Tageszeiten immer wieder Ärger, aber es sei ein lebendiger Treffpunkt und habe eine sehr wichtige soziale Funktion. Dort sei Platz für jede Art von Mensch. Dies dürfe bei den Überlegungen zur Aufwertung nicht vergessen werden.

Eigentlich wünsche sie sich auch so etwas, wie Stadtrat Dr. Schuhmann skizziert habe. Letztendlich stelle sich aber die Frage, was man mit dem großen Paket an Geschichte, die dort vorzufinden sei, machen, hervorheben und darstellen wolle, um damit auch eine Identifikation zu ermöglichen. Das sei eine Frage, die sich von Jahr zu Jahr, von Generation zu Generation und hinsichtlich der Weltlage immer wieder verändern werde. Deshalb sei das ein Prozess, stimmt sie ihren Vorrednern zu. Für den Moment und für unsere Zeit treffe man nun eine bestimmte Entscheidung. Es sei schwierig eine passende Form und Formulierung zu finden, um die Tafeln damit zu bestücken. Wenn man das unter dem Titel „Erinnerungskultur“ machen wolle, werde es schon schwierig. Mit dem Titel „Information“ gestalte es sich bereits einfacher und weniger wertend. Für die geschichtlichen Themen brauche man eine Extrarunde, in der über die Darstellung und Formulierung beraten werden könne, bevor man eine Formulierung die so oder so interpretiert werden kann, auf die Tafeln komme. Die Positionierung der Tafeln zwischen den Hütten sehe Stadträtin Krumwiede etwas kritisch. Sie bevorzuge Positionen von außen, wo es mehr Platz gebe, weil man sich wünsche, dass sich Leute dort auch zu Stadtführungen treffen würden und dort beispielsweise ein längerer Vortrag gehalten werden könne.

Im Ausschuss für Sport, Veranstaltungen und Freizeit habe er bereits die Zustimmung der FW-Stadtratsfraktion zu diesem Vorschlag geäußert, teilt Stadtrat Böttcher mit. Allerdings sei man kein großer Fan von den Tafeln an den Hütten. Das habe der Fraktion nicht gleich gefallen. Vom Kulturamt oder von Künstlern müssten Vorschläge erarbeitet werden. Er stimmt seiner Vorrednerin im Hinblick auf die Positionierung zu. So könne er sich durchaus vorstellen, die Erinnerungstafeln auf dem Theaterplatz aufzustellen. Von dort aus könne man zum Viktualienmarkt hinüberblicken und vom Fremdenführer auf dessen große geschichtliche Bedeutung hingewiesen werden. Auf die ehemalige Augustinkirche werde bereits mit dem Bodeneinlass und der Stele aufmerksam gemacht. Er hofft, dass die Stele stehen bleibe.

Im ersten Moment sei die Ausschussgemeinschaft FDP/JU von dem Vorschlag der Tafeln nicht so besonders begeistert gewesen, erklärt Stadträtin Hagn. Sie müsse aber Stadtrat Dr. Schickel zustimmen, dass man schon sehr lange über eine Aufwertung des Viktualienmarktes in welcher Art auch immer, berate. Den historischen Grund des Platzes müsse man irgendwie hervorheben. Zwar habe sie die beigefügten Bilder der Vorlage gesehen, könne sich jedoch noch nicht ganz vorstellen, wie das Ganze aussehen solle. Nichtsdestotrotz wolle sie dem Vorschlag eine Chance gebe. Sie schlägt vor, dem Stadtrat vorab einen Entwurf einer Tafel zu zeigen.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung des Viktualienmarktes sei bisher noch nicht das Urheberrecht des Architekten der die Hütten entworfen habe, angesprochen worden, so Stadtrat Achhammer. Dies müsse bei der Gestaltung der Tafeln und Buden berücksichtigt werden, um kein Problem mit dem Urheberrecht zu bekommen.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll antwortet an ihren Vorredner, dass das mit dem Architekten hoffentlich bereits abgeklärt worden sei.

Man sollte Vertrauen in die Kompetenz des Zentrums Stadtgeschichte haben, die die Texte, die auch für die Hintergrundinformationen, die über QR-Codes abrufbar sein sollen, verantwortlich seien, erstellen würden, meint Stadtrat Dr. Schickel. Mit diesen Tafeln könne der Viktualienmarkt durchaus schöner und attraktiver gestaltet werden. Je ansprechender ein Ort sei, umso weniger werde man mit Vandalismus zu kämpfen haben. So würden auch Toiletten oder andere Orte, die in Ordnung seien, weniger zerstört, als andere. Auch die Fremdenführer seien sehr daran interessiert, an diesem Platz eine Art Zentrum zu schaffen, von dem aus verschiedene Themenführungen in Ingolstadt begonnen werden könnten. Er sei fest davon überzeugt, dass man mit diesem Vorschlag einen ersten Aufschlag zu einem verhältnismäßig günstigen Preis machen könne.

In der Vorlage sei unter anderem beschrieben, dass Bierdeckel oder auch Bierkrüge mit verschiedenen Motiven produziert werden sollen, die auf die Historie des Platzes hinweisen würden, teilt Stadträtin Volkwein mit. Wenn der Platz einerseits aufgewertet und die Vergangenheit aus dem Nichtwissen geholt werden soll, andererseits aber dann darüber schreibe, dass es sich hierbei um ein niederschwelliges Angebot handeln solle, sei die Geschichte auf einem Bierfitzel oder -krug, dass irgendwo ausgegeben oder erworben werde, degoutant, findet sie.

Der Vorschlag der Gestaltung der Bierdeckel sei von Künstlern gekommen, die sich schon mit dem Viktualienmarkt beschäftigen würden, antwortet Herr Engert an Stadträtin Volkwein gerichtet. Es gehe nicht darum, die ganze Geschichte des Marktes auf einem Bierdeckel darzustellen – das sei unmöglich – sondern bestimmte Themen wie zum Beispiel den Handel oder zu bestimmten Gebäuden kurze Informationen anzugeben. Einige Themen würden sich dafür selbstverständlich nicht eignen. So werde auf einem Bierdeckel nie über ein jüdisches Ghetto berichtet werden. Aber es gebe genügend andere Dinge, die an diesem Platz gemacht werden könnten. Spezielle

Zielgruppen, die die Tafeln ansprechen sollen, habe Herr Engert nicht vor Augen. Jeder, der sich für die Geschichte interessiere und an den Viktualienmarkt komme, könne die Texte Informationen aufnehmen. So etwas gebe es an vielen Stellen in Städten. Hinsichtlich des Themas Aufwertung der Erinnerungskultur gibt Herr Engert Stadträtin Leininger recht, da man den Begriff einfach aufgegriffen habe. Es als historische Informationen oder Kenntnisnahme zu bezeichnen, sei neutraler. Selbstverständlich würden die Entwürfe der Tafeln im Ausschuss für Kultur und Bildung präsentiert werden. Er hält das Thema für so wichtig, dass man das nicht selbst entscheiden könne, sondern die Entwürfe müssten diskutiert werden. Wenn es dazu Änderungsvorschläge oder Wünsche gebe, diese anders zu gestalten, seien sie herzlich willkommen. Trotzdem ist er der Meinung, dass es ein Weg sei, die Menschen über diesen Platz und über seine Geschichte zu informieren. Den Standort am Theaterplatz ein paar 100 Meter entfernt wäre unglücklich gewählt. Dass die Tafeln günstig seien, sei nicht das primäre Anliegen gewesen, so Herr Engert. Die Nutzung der Hütten habe viele Vorteile, wie zum Beispiel, dass die Menschen automatisch, während sie auf ihr Essen warten würden, mit den Tafeln in Berührung kämen. Außerdem könne das direkt umgesetzt werden. Wenn man sie frei aufstelle, müsse eine große Prüfung hinsichtlich der Fluchtwege, der Verkehrssicherungspflicht und der Sparten beachtet werden. Am Ende stünden die Stellwände irgendwo, wo man sie bestimmt nicht haben wollte, weil es aus Verkehrssicherheits- und Fluchtweggründen nicht anders gehe. All diese Probleme würden erspart bleiben, wenn die Tafeln an den Hütten angebracht werden. Die Geschichte des Viktualienmarktes sei in Relation zu seiner Bedeutung viel zu wenig erforscht. Deshalb sei man mit dem Stadtmuseum im Gespräch, in einer großen Ausstellung das Thema aufzuarbeiten. Eigentlich sei das ein Thema für eine große Sonderausstellung im Stadtmuseum mit entsprechendem Katalog, wobei das Vorbereitungszeit brauche. Herr Engert glaubt, dass es ein guter Weg sei, die Menschen mit der Geschichte des Platzes zu konfrontieren und Nachdenklichkeit zu erzeugen. Eine Stadt lebe davon, dass sie zahlreiche Alleinstellungsmerkmale habe und dass ein Alleinstellungsmerkmal alleine nicht herausgehoben werden könne. Er kann nur davor warnen, ein Segment herauszugreifen und zu sagen, dass das das Alleinstellungsmerkmal Ingolstadts sei. Die Stadt Ingolstadt habe eine große und reiche Geschichte, die man gesamt herüberbringen müsse und nicht nur ein Teil davon. Das sei immer sein Petitum gewesen und deshalb habe er dies zum Abschluss in diesem Ausschuss nochmal äußern wollen, betont Herr Engert.

Allein an dem weiten Bogen, den Stadtrat Dr. Schuhmann gespannt habe, könne man sehen, wie weitreichend die Geschichte des Platzes sei und wie viele verschiedene Facetten man finden werde, so Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Keiner sei gegen eine Aufwertung in historischer Hinsicht, meint sie zur Frage des weiteren Verfahrens. Die Idee der Tafeln sei in Ordnung, man müsse sich jedoch im zweiten Schritt noch Gedanken über den Inhalt und die Gestaltung machen. Das werde sie aus der heutigen Ausschusssitzung mit in die Verwaltung nehmen. Die Idee einer Ausstellung im Stadtmuseum begrüßt sie sehr. Vielleicht wären die Tafeln an den Buden ein Appetizer, damit die Leute auch in die Ausstellung gingen beziehungsweise andersherum, von der Ausstellung an den tatsächlichen Ort.

Stadträtin Volkwein teilt mit, dass sie gegen die vorliegende Beschlussvorlage mit den Tafeln an den Hütten stimmen werde.

Im Ausschuss für Sport, Veranstaltungen und Freizeit habe man besprochen, vom Grundsatz her erstmal den Beschluss zu fassen, dass man die Aufwertung an sich wolle und nochmal über die Gestaltung im Einzelnen nachdenken werde, erklärt Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Diese zwei Schritte sollte man auch in diesem Ausschuss nochmal nachvollziehen. Gegen dieses Vorgehen hat kein Ausschussmitglied Einwände. Hinsichtlich der Themen Gestaltung, Fluchtweg und Verkehrssicherung, werde man dem Kulturausschuss nochmal eine entsprechende Vorlage präsentieren.

Bevor ein Grafiker beauftragt werden könne, werde ein Grundsatzbeschluss benötigt, erklärt Herr Engert. Zunächst würden vermutlich mehrere Grafiker beauftragt werden, um einen Grundsatzentwurf zu erstellen. Der Stadtrat könne sich dann für einen entscheiden. Dann würden verschiedene Entwürfe gefertigt werden, über die im Ausschuss für Kultur und Bildung diskutiert werden könne. Herr Engert plädiert für den Vorschlag mit den Tafeln an den Buden des Viktualienmarktes. Wenn entschieden werde, dies nicht zu realisieren, müsse das Projekt komplett neu aufgerollt werden. Seine lange Erfahrung zeige, dass es am Schluss einen Standort gebe, den man letztlich gar nicht hatte haben wollen, weil es beim Aufstellen von Dingen im öffentlichen Raum viele Probleme gebe. Wenn Einverständnis bestehe, würde man nun Grafiker suchen, die die Tafeln entwerfen würden.

Stadträtin Volkwein fragt, ob die Vorlage noch in den Stadtrat komme. Vielleicht könne mit der Beauftragung bis dahin noch gewartet werden.

Die Beschlussvorlage werde noch im Stadtrat behandelt, bejaht Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll.

Herr Engert sagt Stadträtin Volkwein zu, dass mit der Beauftragung noch gewartet werde.

Die Ziffer 2 der Stellungnahme der Verwaltung über die Schaffung einer digitalen Tafel müsse aufgrund der Kosten erstmal zurückgestellt werden, teilt Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll mit.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet, mit der Maßgabe, dass die Gestaltung und textliche Fassung der Tafeln dem Stadtrat als nächsten Weg vorgeschlagen werde und das Ergebnis im Ausschuss für Kultur und Bildung nochmal zu präsentieren.

**Beschließend**

**4 . Schülerprojekt "Stolpersteine"  
(Referent: Herr Engert)  
Vorlage: V0226/24**

Antrag:

Der Durchführung des Projekts „Stolpersteine“ vom P-Seminar Geschichte der aktuellen Jahrgangsstufe 11 des Christoph-Scheiner-Gymnasiums wird zugestimmt.

Die Beschlussvorlage sei nicht die Erste in der Form, informiert Herr Engert. Das Christoph-Scheiner-Gymnasium mache das Projekt bereits wiederholt. Heute sei Herrn Engert mitgeteilt worden, dass in der Milchstraße statt vier, fünf Stolpersteine angebracht werden sollen, weil jedes Familienmitglied einen Stein erhalten werde. Die Recherche habe ergeben, dass in der Donaustraße kein Stolperstein angebracht werde.

In München gebe es statt Stolpersteine Tafeln, die auf Augenhöhe montiert werden, meint Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Diese Art gefalle ihr persönlich besser, da die Leute über die Stolpersteine gehen, aber dabei nicht unbedingt auf den Boden schauen würden. Allerdings habe man sich bereits für das System der Stolpersteine entschieden und man wolle keine Grundsatzdiskussion entfachen.

Die Debatte in München hänge damit zusammen, dass vor allem der Zentralrat der Juden die Stolpersteine nicht mögen würde, erklärt Stadträtin Krumwiede. Viele Angehörige der Sinti und Roma oder der Euthanasieopfer würden aus diesem Grund die Stolpersteine ablehnen. Dagegen gebe es aber auch Angehörige, die dieses System gut fänden. Wichtig sei es, mit den Angehörigen zusammenzuarbeiten, betont Stadträtin Krumwiede. Sie persönlich sei der Überzeugung, dass eine Stadt mit unterschiedlichen Formaten gut leben könne. Zumal die Stolpersteine eine Variante sei, die sich bereits bundesweit etabliert habe. Wenn es Angehörige gebe, und das sei hier der Fall, die sich darüber freuen und es gut finden, dass sich Schulklassen diesem Thema annehmen, sei das absolut begrüßenswert. Das Christoph-Scheiner-Gymnasium habe hinsichtlich der Stolpersteine ein Alleinstellungsmerkmal. Im Jahr 2011 seien bereits 14 Steine gesetzt worden. Sie selbst habe Opfergruppen betreut und konnte feststellen, wie sehr die Schüler bei diesem Projekt engagiert seien. Dies müsse unbedingt weiterhin unterstützt werden. Sie fragt, ob es angedacht sei, dass es auch die Möglichkeit für Stadträtinnen und Stadträte gebe, eine finanzielle Patenschaft dafür zu übernehmen.

Herr Engert antwortet an seine Vorrednerin, dass er diese Frage nicht beantworten könne, da an ihn solch eine Anfrage nie herangetragen worden sei. Das Gymnasium habe bisher zumindest keinen Zuschuss für die Umsetzung haben wollen. Bisher habe es sich an den Bezirksausschuss gewandt, der auch eine Zusage erteilt haben solle. Es scheine durchaus Teil des Seminars zu sein, die Finanzierung für das Konzept selbst auf die Beine zu stellen. Als man Herrn Engert das Konzept vorgestellt habe, sei auch kein Wunsch einer Finanzierung seitens der Stadt Ingolstadt geäußert worden. Die Stolpersteine seien eine Form des Erinnerns, die durch Schulklassen nach Ingolstadt gebracht worden sei. Die Stadt selbst erinnere mittels den blauen Stelen, mit der Idee einer menschengroßen Figur, die die Leute ansehen. Das finde Herr Engert auch richtig. Beide Varianten ließen sich durchaus miteinander verbinden. Es sei positiv und überzeugend, dass sich Schulklassen mit diesem Thema beschäftigen würden, deshalb solle das weiterhin unterstützt werden.

Außerdem gebe es noch an einigen Stellen die Straßenschilder, auf denen Fotos abgebildet seien, ergänzt Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Auch das sei eine schöne Form des Erinnerns. Man müsse sich nicht direkt für eine Variante entscheiden.



Im Jahr 2011 habe es sehr wohl privates finanzielles Engagement gegeben, teilt Stadträtin Volkwein mit. Vielleicht könne das wieder vorgeschlagen und eruiert werden. In Würzburg gebe es auch die Variante der Stolpersteine. Hier habe man eine Möglichkeit geschaffen, zusammen mit Schülern oder auch den Eishockey Fan Ultras am 9. November eine jährliche Aktion zu starten, die Steine zu putzen, um sie sichtbar zu halten.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

## 5 . **Neue Schulküche für die Gebrüder Asam-Mittelschule im Nordtrakt des Apian-Gymnasiums**

### **Bekanntgabe**

**Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 15.06.2023**  
**Vorlage: V0522/23**

Antrag:

Die Stadtratsfraktion der FREIEN WÄHLER stellt hiermit folgenden Antrag zur baldmöglichsten Behandlung in den Stadtratsgremien der Stadt Ingolstadt:  
Erneuerung der Schulküche für die Gebrüder Asam Mittelschule im Nordtrakt des Apian Gymnasiums

*Diskussion und Beschlussfassung siehe V0249/24.*

### **Bekanntgabe**

**Stellungnahme der Verwaltung**  
**(Referenten: Herr Hoffmann, Herr Engert)**  
**Vorlage: V0249/24**

Bekanntgabe:

Die Stellungnahme der Verwaltung wird bekanntgegeben.

*Der Antrag der FW-Stadtratsfraktion V0522/23 und der Antrag der Verwaltung V0249/24 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.*

Aus baufachlicher Sicht könne man den Antrag auf sofortige Instandsetzung der Schulküche nachvollziehen, meint Herr Hoffmann. Die Schulküche der Gebrüder Asam-Mittelschule im Nordtrakt des alten Schulzentrums Südwest sei in keinem guten Zustand und müsse in vielen Bereichen erneuert werden. Man habe sich mit dem Schulverwaltungsamt abgestimmt und festgestellt, dass die Küche bisher in keinem schulaufsichtlich genehmigten Raumprogramm auftauche. Stattdessen seien die damals schulaufsichtlich genehmigten Flächen im Neubau errichtet worden und die vorhandene Schulküche habe man im Altbau einfach weiter genutzt. Für einen weiteren Gebrauch müsste sie nun erneuert werden. Vorab sei man allerdings verpflichtet, eine Förderfähigkeit der dann anstehenden Bauarbeiten prüfen zu lassen und zu kontrollieren, ob die zur Verfügung stehende Fläche schulaufsichtlich geboten sei. Wenn dies der Fall sei, plädiere man dafür, die Erneuerung der Schulküche im Rahmen einer Generalsanierung des gesamten Gebäudes des Schulzentrums Südwest zu veranlassen. Man dürfe nicht beliebig viele Baustellen aufreißen, weil dies die knappen Personalressourcen unnötig belaste.

Frau Bürkl teilt mit, dass man sich mit der Regierung von Oberbayern abgestimmt habe. Die Schulküche werde wohl genehmigungsfähig sein, wenn ein entsprechender Belegungsnachweis vorgelegt werde. Dies sei nach aktuellem Sachstand gegeben, weil im Mittelschulbereich sehr viel an Hauswirtschaftsstunden abgeleistet werden würden. Das Apian Gymnasium soll noch geplant werden. Bisher sei dabei noch nicht klar, ob die Küche der Gebrüder Asam-Mittelschule dann an der derzeitigen Stelle bleiben werde oder ob sich das im Rahmen der Gesamtplanung für das Gebäude an einem anderen Standort besser verorten lasse. Deswegen habe man besprochen, das Projekt erst zu realisieren, wenn man wisse, wo der richtige Standort für die Küche sein werde.

Stadträtin Volkwein fragt, wie lange die Erneuerung der Küche zurückgestellt werden solle. Außerdem interessiert sie, ob es im Rahmen der Nachhaltigkeit Überlegungen gebe, die Küche, wenn sie nicht mehr für Tiefgefrorenes oder Aufgetautes verwendet werde, auch anderweitig zu nutzen.

Bei der Schulküche handelt es sich um eine reine Lehrküche für den Unterricht und keine, in der das Mittagessen für die Schüler zubereitet werde, stellt Herr Engert gegenüber Stadträtin Volkwein klar.

Hinsichtlich der Sanierung bestehe ein Gesamtzusammenhang, betont Herr Hoffmann. Beim Prüfen der Verortung der Küche müsse auch darauf geachtet werden, ob sie hinsichtlich der haustechnischen Anschlüsse richtig liege. Sobald die Haunwöhrer Grundschule fertig gebaut und der Umzug realisiert sei, solle mit der Sanierung des Apian Gymnasiums begonnen werden. Dies sei auch so in der Bürgerversammlung kommuniziert worden. Vor dem Schuljahr 2027/2028 werde wohl der Umzug stattfinden. Jetzt werde aber erst das schulaufsichtliche Rahmenprogramm für das Apian Gymnasium, dann das VGV Verfahren und anschließend die Planung mit den Fachplanern durchgeführt, um im Jahr 2027 nach den Sommerferien mit den Bauarbeiten zu beginnen. Das voraussichtliche Ende solle zwei oder zweieinhalb Jahre später sein.

Aus der Sitzungsvorlage gehe hervor, dass die Schulküche in zwei Jahren 50 Jahre alt sei, so Stadtrat Böttcher. Sie habe damit ihren Dienst absolut abgeleistet und man sei froh, wenn diese dann erneuert werde.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

## **Bekanntgabe**

### **6 . Sachstand "Zweckverband Gymnasium Pfaffenhofen" (Mündlicher Bericht Herr Engert)**

Bis Sommer solle für das Zweckverband Gymnasium Pfaffenhofen eine Standortentscheidung getroffen werden, informiert Herr Engert. Der Landkreis Pfaffenhofen habe ein Ingenieurbüro beauftragt, die Frage nach dem Standort zu klären. Dieses habe nun eine Bewertungsmatrix erstellt. Im Folgenden geht Herr Engert auf das Auswahlverfahren zur Standortentscheidung des Ingenieurbüro ein, die dem Protokoll als Anlage beiliegt. Insoweit wird auf die Wiedergabe der Ausführungen verzichtet. Wenn die aufgeführten Mindestanforderungen nicht zuträfen, könne ein Schulbau an dieser Stelle nicht realisiert werden. Es gebe vier wesentliche Kriterien, die bepunktet und zu einer Entscheidung führen würden. Das Grundstück oder die Gemeinde mit der besten Gesamtpunktzahl werde am Schluss der Standort dieses Gymnasiums sein. Nun könnten sich Gemeinden bewerben. Anschließend werde ausgewertet und dann zur Entscheidung gebracht, da auch Ingolstadt dem Standort des Zweckverband Gymnasiums zustimmen müsse.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll fragt, ob es eine zeitliche Perspektive gebe.

Bis zum Sommer soll die Entscheidung getroffen werden, meint Herr Engert.

Frau Bürkl berichtigt ihren Vorredner, da die Frist am vergangenen Montag im Kreistag in Pfaffenhofen seitens der Kreisräte auf 20. Juli 2024 verlängert worden war. Die Entscheidung solle im Oktober im Kreistag und dann in der Stadt Ingolstadt getroffen werden.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll meint, dass sich das Ganze schon etwas länger hinziehe als gewünscht und erwartet.

Dieses Problem sei ein Problem des Landkreises, teilt Herr Engert mit. Nach der Prognose der Verwaltung würden ab den Jahren 2030/2031 Plätze für Gymnasiasten fehlen. Für 1.300 Gymnasiasten aus den Landkreisen gebe es Schulplätze, über 2.000 kämen allerdings aus den Landkreisen. Das bedeute, dass die Plätze für die Ingolstädter Schüler reichen würden. Die Zeitverzögerung an sich müsse der Landkreis selbst bewältigen.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

---

Für Herrn Engert sei die letzte Sitzung des Ausschusses für Kultur und Bildung gekommen, so Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Sie bedankt sich für sein Engagement über viele Jahre lang im Ausschuss. Sie selbst habe nur die Zeit der letzten vier Jahre mitbekommen und konnte ihn als zuverlässigen und äußerst kompetenten Begleiter erleben. Er habe Stadträtinnen und Stadträte kommen und gehen sehen und im Grunde die Jahrzehnte im Ausschuss für Kultur und Bildung überdauert. Es sei schwer nun Abschied nehmen zu müssen, aber Herr Engert habe auch das Recht, seinen wohlverdienten Ruhestand anzutreten. Die offizielle Verabschiedung werde noch stattfinden. Allerdings habe Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll die heutige Sitzung zum Anlass nehmen wollen, ihm im Namen des ganzen Kulturausschusses von Herzen zu danken.

Er habe Stadträte kommen und gehen sehen, so Herr Engert. Es seien auch welche geblieben, die ihn von Anfang an begleiteten. Über 200 Kulturausschusssitzungen durfte er erleben und habe vielleicht zweimal aufgrund von Krankheit oder einem anderweitigen wichtigen Termin gefehlt. Er bedankt sich außerordentlich für die Zusammenarbeit. Der Ausschuss für Kultur und Bildung sei immer sein Ausschuss gewesen und er habe die Zusammenarbeit als sehr vertrauensvoll, konstruktiv und angenehm empfunden. Es sei ihm immer eine Freude gewesen, in den Kulturausschuss zu gehen und dort zu diskutieren.

**- Hiermit ist der öffentliche Teil der Sitzung beendet. -**